

Die Rolle der örtlichen Gemeinde in der Mission

Dieser Artikel wurde mit freundlicher Genehmigung des CLV-Verlages aus dem Buch „Sag nicht NEIN, wenn Gott dich ruft“, 1. Aufl. 2000 von Ken Fleming entnommen (S. 73-85). Wir möchten das gesamte Buch herzlich empfehlen.

Die Redaktion

Kenneth Fleming, USA
übersetzt von Rosemarie Lamer und Marita Lindner

Im Studium von Mission werden örtliche Gemeinden entweder als sendende Gemeinden oder als empfangende Gemeinden bezeichnet.

Die sendenden Gemeinden sind die Heimatgemeinden, die Missionare aussenden und unterstützen. Die empfangenden Gemeinden sind die Gemeinden, die als Ergebnis missionarischer Arbeit auf dem Missionsfeld entstehen. Eine vorhergehende Lektion betonte Gottes Plan und Ziel

für die Mission, wo die Gemeinde im Mittelpunkt steht. Die Arbeit eines Missionars ist erst vollständig, wenn eine lebensfähige örtliche Gemeinde aufgebaut ist, die wachsen und sich vervielfältigen kann. Um das zu erreichen, nehmen sich erfolgreiche Missionare das biblische Muster



zum Vorbild, welches drei Punkte beinhaltet: Erstens Evangelisation; zweitens Jüngerschaftstraining; drittens Heranbilden von Leiterschaft und Formen einer neuen örtlichen Gemeinde. Die neu entstandene Gemeinde ist die empfangende Gemeinde.

In dieser Lektion sollst Du lernen, dass die Voraussetzung einer gesunden empfangenden Gemeinde eine gesunde sendende Gemeinde ist. Eine tatkräftige und starke Gemeinde auf dem Missionsfeld beginnt mit einer gesunden sendenden Gemeinde in der Heimat. Die biblische Rolle der sendenden Gemeinde ist höchst wichtig, wenn eine kraftvolle empfangende Gemeinde gebaut werden soll. Ohne eine Art sendender Gemeinde kann man überhaupt nicht missionarisch arbeiten. Die meisten Menschen stellen sich nur finanzielle Unterstützung und Kleidersammlungen vor, wenn sie an die Rolle der Heimatgemeinden denken. Aber die biblische Perspektive wird uns hoffentlich zeigen, dass zu dem Thema auch wichtigere Dinge gehören.

ANTIOCHIA – DIE MUSTERGEMEINDE IM NEUEN TESTAMENT

Zur Zeit des Neuen Testaments war die Stadt Antiochia in Syrien der Ausgangspunkt zur Evangelisation der heidnischen Welt. Diese drittgrößte Stadt des römischen Reichs strotzte vor prunkvollen Palästen und Tempeln. Die geschäftigen Straßen und der Handel dort bildeten das Zentrum des Mittleren Ostens. Die Docks am Fluss Orontes waren ein wichtiger Handelsumschlagplatz, der im Osten bis nach Indien und im

Westen zu all den römischen Städten rings ums Mittelmeer Verbindung hatte. Kamelkarawanen ergänzten die Schiffe, Griechen und Römer mischten sich unter Syrer und Juden. Hier berührten sich Ost und West. Diese Stadt wählte Gott als Ausgangspunkt für die erste Verbreitung des Evangeliums unter den Heiden. Lies sorgfältig die folgenden Passagen, damit Du siehst, welche Rolle die Gemeinde in Antiochia spielte (Apg 11,19-30 und Apg 13,1-4).

Nach der Steinigung des Stephanus in Jerusalem gab es dort eine große Christenverfolgung, und viele mussten in andere Städte fliehen. Einige der griechisch sprechenden Juden flohen nordwärts nach Antiochia. Dort fingen sie an, in griechischer Sprache zu Juden und Heiden zu predigen. Als Ergebnis wurden viele Heiden errettet. Zum ersten Mal wird hier in der Bibel erwähnt, dass Heiden den Herrn annahmen. „... und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn“ (Apg 11,21). Die Nachricht dieses Ereignisses erreichte die Jünger in Jerusalem und sie sandten Barnabas hin, der sich davon überzeugen und helfen sollte. Als Barnabas dort ankam, erkannte er, dass Gott etwas Wunderbares hatte geschehen lassen, und er freute sich, wie die Gnade Gottes in ihren Herzen wirkte.

Aber er sah, dass diese jungen Gläubigen zu Jüngern gemacht werden mussten. Er wusste auch, dass ihn diese Aufgabe überfordern würde. Er erinnerte sich, dass Gott ganz besonders Paulus zum Dienst an den Heiden berufen hatte. So reiste er nach Tarsus, um ihn zu suchen. Paulus erkannte, dass Gott

die Tür geöffnet hatte und kehrte mit Barnabas zurück nach Antiochia, wo sie ein Jahr mit der Unterweisung und Schulung der Bekehrten aus den Heiden zubrachten (Apg 11,26). Hier lesen wir erstmalig von der örtlichen Gemeinde in Antiochia. Der aufmerksame Bibelleser wird bemerkt haben, dass Evangelisieren, Jünger machen und Gemeindebau in dieser Reihenfolge genannt werden. Bis zu diesem Punkt war Antiochia eine empfangende Gemeinde. Beachte einige Merkmale der dortigen Gemeinde in ihrer Entwicklung von einer empfangenden zu einer sendenden Gemeinde.

ANTIOCHIA – EINE GESUNDE ÖRTLICHE GEMEINDE

Es war eine wachsende Gemeinde. Davon lesen wir zweimal in Apg 11,20-26. Vers 21 sagt: „Und des Herrn Hand war mit ihnen, und eine große Zahl, die gläubig wurde, bekehrte sich zum Herrn.“ Und in Vers 24 heißt es: „... und eine zahlreiche Menge wurde dem Herrn hinzu getan.“ Wachstum zeigt Gesundheit an.

Es war eine lehrende Gemeinde. Es wurden nicht nur Menschen errettet, sondern man lehrte sie auch die Wahrheiten des Wortes Gottes und den Gehorsam demgegenüber. Barnabas „ermahnte alle, mit Herzensentschluss bei dem Herrn zu verharren“ (Vers 23). Sowohl er als auch Paulus lehrten eine zahlreiche Menge und die Jünger wurden zuerst in Antiochia Christen genannt (Vers 26).

Es war eine besorgte Gemeinde. Als sie von der Hungers-

»Die Voraussetzung für eine gesunde empfangende Gemeinde ist eine gesunde sendende Gemeinde.«





not in Judäa hörten, sammelten sie Geld und schickten es dorthin. „Sie beschlossen aber, dass (je nach dem) wie einer der Jünger begütert war, jeder von ihnen zur Hilfeleistung den Brüdern, die in Judäa wohnten (etwas) senden sollte“ (Vers 29).

Es war eine strukturierte Gemeinde. Eine Gruppe von Leitern, die Propheten und Lehrer waren, kümmerten sich um die Belange der örtlichen Gemeinde, und wir sehen in Apg 13,1.2, wie sie sich zu diesem Zweck trafen. Obwohl diese Männer aus verschiedenen Hintergründen kamen, arbeiteten sie harmonisch als Hirten der Herde zusammen.

Es war eine geistliche Gemeinde. Die Ältesten beteten und fasteten und warteten auf Gottes Antwort (Apg 13,2.3). Vergleiche diese geistliche Übung mit vielen heute typischen Leitertreffen, wo wichtige Dinge beschlossen werden, und nur minimal gebetet und auf Gott gewartet wird.

Beachte die Verbindung der kräftigen, gesunden Gemeinde in Antiochia mit der wirksamen Missionsarbeit, die hier ihren Anfang nahm. Als Paulus und Barnabas abreisen sollten, um von dort aus andere Teile der Welt zu erreichen, nennt Apg 13,1-3 nicht ihre Last zu gehen, sondern die Last der Gemeinde, sie auszusenden. Als die Leiter der örtlichen Gemeinde gemeinsam beteten und fasteten, verstanden sie den Geist Gottes: „Sondert mir nun Barnabas und Saulus zu dem Werk aus, zu dem ich sie berufen habe.“

ANTIOCHIA – EINE SENDENDE GEMEINDE

Als den Leitern die Vorstellung vom Geist Gottes deutlich wurde, zwei von ihnen für die Evangelisation im Ausland auszusondern, handelten sie im Gehorsam und legten ihre Hände

auf die, welche der Geist ihnen gezeigt hatte. Das Handauflegen der Ältesten war ein öffentliches Zeichen dafür, dass sich die Gemeinde mit ihnen identifizierte in der Arbeit, die sie für Gott ausführen würden. Es ist hier wichtig zu beachten, dass die örtliche Gemeinde das Zentrum für all diese Handlungen war. Es war die Gemeinde in Antiochia, die den Ruf Gottes hörte und beantwortete, indem sie die Zwei aussandte (wörtlich: „entließen sie sie“ für den Dienst zu welchem sie berufen waren). Somit wurde Antiochia zu einer „sendenden Gemeinde.“ Der normale biblische Weg für eine örtliche Gemeinde ist, dass diese von einer empfangenden zu einer sendenden Gemeinde heranwächst.

Als Paulus und Barnabas die Gemeinde in Antiochia verließen, waren sie der Gnade Gottes anbefohlen worden zu dem Werk (Apg 14,26). Das Wort „anbefohlen“ wird an anderen Stellen auch mit „verraten“ oder „überliefern“ übersetzt, wie z.B. bei Judas Iskariot. In beiden Fällen bedeutet es „an jemand anderem übergeben, überliefern.“ Die Gemeinde in Antiochia übergab die zwei Männer der Gnade Gottes, die während ihrer Abwesenheit nicht direkt unter der Autorität der Gemeinde stehen würden. Die Gemeinde würde nicht in der Lage sein, einen engen Kontakt zu ihnen aufrecht zu erhalten. So zeigten sie ihre Besorgnis und Unterstützung, indem sie den Missionaren die Hände auflegten. Die Einfachheit und Schönheit dieser Handlung, wie sie deren zukünftigen Weg Gott übergaben, ist auffallend. Es gab keine Organisation, keinen Missionsausschuss, keine Garantien, keine Bürgschaft – geistliche Männer wurden einfach von einer geistlichen Gemeinde Gott anbefohlen, ein Werk zu Seiner Ehre auszuführen. Das war in seiner Einfachheit schön.

Als Paulus und Barnabas die örtliche Gemeinde in Antiochia verließen, gingen sie in dem Bewusstsein voran, Gott erwarde im Gemeindebau Frucht von ihnen. Die Gemeinde in Antiochia war ihr Vorbild dazu. Da Gott sie in der Gemeinde zu Antiochia benutzt hatte, verstanden sie Gottes Plan, dass sie andere örtliche Gemeinden wie diese aufbauen sollten. Wir verfolgen hier nicht die einzelnen Missionsreisen, sondern wir wollen den Plan herausstellen, wie weitere örtliche Gemeinden nach dem Vorbild der Heimatgemeinde in Antiochia gegründet wurden. Antiochia war das Modell für die Prinzipien des Gemeindebaus auf dem Missionsfeld.

DIE ROLLE DER ÖRTLICHEN GEMEINDE

Die Eigenschaften, die die gesunde Gemeinde in Antiochia aufwies, sollten die neuen Gemeinden in Kleinasien prägen. Wir haben gesehen, dass in Antiochia die Kennzeichen Wachstum, Lehre, Bemühung, Struktur, Leiterschaft und Geistlichkeit vorhanden waren. Die kulturellen Äußerlichkeiten mögen an den verschiedenen Orten sehr unterschiedlich sein. Dinge wie Sprache, Musik, Kleidung, Sozialstruktur und Gebräuche sind in jeder Kultur verschieden. Paulus und Barnabas sollten nicht die kulturellen Aspekte der Gemeinde in Antiochia woanders hinbringen, sondern die geistlichen Aspekte. Nur in den geistlichen Aspekten war Antiochia das Vorbild.

EINE TREUE MISSIONSGEMEINDE

Als Paulus und Barnabas Abschied genommen hatten und nach Zypern und später nach Kleinasien segelten, bedeutete das nicht das Ende der Verbindung zu der Gemeinde, die sie ausgesandt hatte. Die Gemeinde in Antiochia hatte weiterhin ein lebhaftes Interesse an der Arbeit. Ihre Aufgabe war, örtliche Gemeinden zu bauen. Davon handelt Apg. 13 und 14. Während der zwei Jahre, seit sie ausgegangen waren, hatten Paulus und Barnabas mindestens vier örtliche Gemeinden gegründet. (Diese waren in Antiochia in Pisidien, Lystra, Ikonion und Derbe). Sie waren besonders für dieses Werk der Gemeindegründung ausgesandt worden und erstatteten auch darüber Bericht,

als das Werk getan war. Vergleiche Apg 13,2, wo die Rede davon ist, dass der Geist sie zu dem Werk berief mit Apg 14,26.27, wo die Missionare berichteten, dass das Werk erfüllt war. Es war ein besonderes Werk, und die Gemeinde in Antiochia war interessiert daran, von dessen Abschluss zu hören. Die Heimatgemeinde hielt ein fortwährendes Interesse daran aufrecht, was Gott durch den Dienst der Missionare im Gemeindebau tat. Bei der Rückkehr von Paulus und Barnabas wurde die Gemeinde zusammen gerufen und sie erzählten alles, „was Gott mit ihnen getan und dass Er den Nationen eine Tür des Glaubens geöffnet habe“ (Apg 14,27).

Jedoch war die Rolle der örtlichen Gemeinde in Antiochia hiermit nicht beendet. Nach ihrer ersten Missionsreise blieben Paulus und Barnabas einige Zeit bei den Jüngern in Antiochia (Apg 14,28). Sie waren mit auf dem Konzil in Jerusalem (Apg 15,1-35). Danach kehrten sie nach Antiochia zurück, um dort zu lehren und zu predigen (Apg 15,35). Danach gingen Paulus und Barnabas wieder von Antiochia aus auf ihre zweite Missionsreise, um die bestehenden Gemeinden zu stärken und andere zu bauen (Apg 15,36.40.41).

Das Wichtige hierbei ist, dass die sendende und empfehlende Gemeinde in Antiochia weiterhin der Mittelpunkt im missionarischen Dienst von Paulus und Barnabas war. Dieses Vorgehen ist in der missionarischen Arbeit heutzutage weitestgehend verloren gegangen. Meist ist es heute so: Ein Kandidat interessiert sich für die Missionsarbeit und dann geht er zur Ausbildung auf eine Bibelschule. Dort mag sein Interesse konkreter werden, weil Vertreter von verschiedenen Missionswerken den Bibelschülern ihre besondere Arbeit vorstellen. Die meisten evangelikalischen Missionswerke sind im Wesen interkonfessionell und haben keine Verbindung zu einer besonderen Gemeinde. Entweder haben sie ein spezielles Arbeitsgebiet, (z.B. die Nordafrika Mission) oder einen speziellen Dienst (z.B. Wycliffe Bibelübersetzer).

Der Kandidat bewirbt sich dann bei der Organisation oder Mission, an der er interessiert ist. Wenn er angenommen wird, wird die Rich-

tung seiner zukünftigen Schritte in der Ausbildung für das Missionsfeld von der Mission vorgegeben. Wenn er ausgelernt hat, wird der neue Missionskandidat aufgefordert, all die Gemeinden und Personen zu besuchen, um Zusicherungen für finanzielle Unterstützung zu erhalten, bis der von der Mission vorgeschlagene Betrag beisammen ist. Jetzt wird der frisch gebackene Missionar aufs Missionsfeld geschickt, und sein Dienst beginnt. Bei all diesen Schritten ist die Rolle der örtlichen Gemeinde wahrhaftig sehr gering. Referenzschreiben und Zusicherung für finanzielle Unterstützung sind eigentlich alles.

Man sieht, dass hier der biblische Platz der örtlichen Gemeinde vom Missionsausschuss übernommen wurde. Es ist nicht unsere Absicht, solche Ausschüsse per se oder die vielen guten Gründe für ihre Existenz zu beurteilen. Aber zweifellos steht beim biblischen Vorbild die örtliche Gemeinde im Mittelpunkt. Je mehr Deine örtliche Gemeinde diesem Ideal entspricht, desto biblischer wird das missionarische Ergebnis sein. Es gibt noch Hunderte von Missionaren und örtlichen Gemeinden, die diese Prinzipien des Neuen Testaments über Mission und Heimatgemeinde anwenden. Zum Schluss der Lektion wollen wir die ideale biblische Rolle der örtlichen Gemeinde in der Weltmission betrachten.

1. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST DAS ERGEBNIS MISSIONARISCHER ARBEIT

Die schlichte Tatsache der Existenz irgendeiner Gemeinde ist, dass sich irgendwer irgendwann bemühte sie zu gründen. Praktisch gesehen ist jede Gemeinde das Ergebnis von missionarischer Arbeit. Wenn andere Menschen, die vielleicht sogar einer früheren Generation angehörten, den Eifer hatten, Deine örtliche Gemeinde zu bauen, sollten jetzige Glieder nicht zulassen, dass sie steril und unproduktiv wird. Jede gesunde Gemeinde sollte danach streben, sich zu vervielfältigen. Ob dadurch eine Gemeinde in der Heimat oder im Ausland entsteht, ist nur eine Sache der Entfernung. Alle lebenden Organismen bestehen, um sich zu vervielfältigen. Der geistliche Organismus der örtlichen Gemeinde macht keine Ausnahme.

2. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN KUNDSCHAFTER FÜR NEULINGE IN DER MISSION

Die neutestamentliche Gemeinde wird aktiv Männer und Frauen suchen, die Gott in der Mission gebrauchen kann. Um dem Beispiel von Antiochia zu folgen, müssen solche Menschen aktiv gesucht werden. Dort waren es die Ältesten, die den Ruf des Geistes vernahmen und vom Geist den Auftrag bekamen, Paulus und Barnabas zur Mission auszusondern. Zu oft wird dieses Muster heutzutage umgedreht, wenn solche, denen die Mission auf dem Herzen liegt, dieses Anliegen mit den Ältesten besprechen, die nie zuvor an diese Möglichkeit gedacht haben. Die Leiter der örtlichen Versammlung sollten im Gebet zu erfahren suchen, wen Gott aus der Gemeinde für diesen besonderen Dienst bestimmt hat. Wenn sie dann jemanden im Sinn haben, sollten sie mit ihm darüber beten.

Es liegt an den Leitern, mit den jungen Leuten in dieser Hinsicht zu reden und sie betreffs weiterer Schulung und Schritten zur Ausbildung zu beraten. Solche Leiter werden sich bemühen, entsprechende Erfordernisse und Möglichkeiten kennen zu lernen. Das kommt aber leider selten vor. Begeisterte junge Leute werden allzu oft durch Leiter von örtlichen Gemeinden entmutigt, die wenig Sicht für die weltweite Arbeit haben, oder die ihre Sicht für Weltmission nicht vermitteln. Die möglichen Kandidaten werden dann wahrscheinlich selbst etwas in die Wege leiten. Wenn sie eine Richtung einschlagen, die den Leitern später nicht gefällt, müssen sie sich selbst Vorwürfe machen. Ihr Interesse und ihr Rat sind in Gottes Plan für Gemeinde und Mission wichtig. Möge Gott uns Leiter geben, die klar sehen, eine weltweite Vision haben und Mitarbeiter für die Weltmission suchen.

»Aber zweifellos steht beim biblischen Vorbild die örtliche Gemeinde im Mittelpunkt.«



3. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN AUSBILDUNGSORT FÜR MISSIONARE

Es gibt keine bessere Schule für Missionare als die örtliche Gemeinde. Man sucht hauptsächlich nach anderen Möglichkeiten der Ausbildung, weil die Ortsgemeinde in ihrer Aufgabe versagt hat. Im Idealfall werden Bekehrte in der Ortsgemeinde zu Jüngern gemacht. Sie sollten in all den verschiedenen Aspekten der örtlichen Versammlung Verantwortung bekommen und wie in der Lehrlingsausbildung (Jüngerschaftstraining) all die verschiedenen Aufgaben erlernen. Die Ältesten sollten jüngere Brüder zu Hirtendienst und Evangelisation mitnehmen, und ihnen die Möglichkeit geben, ihre eigenen Gaben zu entwickeln. Sie sollten sie zu Anbetung und Gebet ermutigen. Sie sollten ihnen beibringen, wie sie das Wort Gottes wirksam studieren und andere zu Jüngern machen.

Jeder reife Christ der örtlichen Gemeinde sollte ein Paulus sein, der einen Timotheus ausbildete.

»Es gibt keine bessere Schule für Missionare als die örtliche Gemeinde.«

Natürlich kann es auch eine spezielle Ausbildung an Schulen geben, und ein wachsamer Leiter wird solche Ausbildungsplätze kennen und sie vorschlagen.

Aber so eine Schule

wird nie in der Lage sein, all das zu lehren, was man in der Gemeinde mitbekommt. Ein Punkt der Ermutigung ist, dass die Ortsgemeinde nicht perfekt sein muss, um erfolgreich zu sein. Es gibt einige Punkte, wo eine weniger ideale Versammlung dem potentiellen Missionar wunderbare Charakter bildende Möglichkeiten bietet.

4. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EINE BÜCHEREI FÜR INFORMATION ÜBER MISSION

Deine Versammlung sollte verschiedene Missionszeitschriften zur Verfügung stellen, damit Du laufend neue Informationen über die Missionsarbeit bekommst. Es sollten Listen mit Gebetsanliegen für die Missionare verteilt werden. In der Bücherei der Versammlung sollten auf jeden Fall einige Biographien von Missionaren vorhanden sein. Gott hat diese Bücher über Jahre hin benutzt, um Hunderte in die Missionsarbeit zu führen. Einige der herausragenden Biographien sind die von Jim Elliot, Fred Arnot oder Friedenskind, aber es gibt Dutzende mehr.

Die Briefe von Missionaren sollten der Versammlung vorgelesen werden, um das Interesse aufrecht zu erhalten. Die Missionare selbst sollten ermutigt werden zur Gemeinde zu kommen, um zu berichten, was Gott durch sie tut. Es gibt kaum eine Entschuldigung für jemanden, der seit einigen Jahren einer Gemeinde angehört und nicht über den Stand der heutigen Missionsarbeit informiert ist.

5. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EINE ENERGIEZENTRALE DURCH MISSIONSGEBET

Diese Gebete können kaum überbetont werden. Einer der Hauptgründe für ernstes Gebet sollte der Gedanke an die verlorene Welt sein. Es ist ratsam, den Platz, den die Gebete in der Apostelgeschichte einnahmen mit dem Platz zu vergleichen, den sie in unseren Gemeinden innehaben. Fast jedes Kapitel der Apostelgeschichte leuchtet mit Gebet. Das Feuer, das die frühen Apostel anspornte, war durch Gebete genährt.

Jede Gebetsversammlung sollte neue Informationen bieten, wofür die Gläubigen konkret beten können. Die meisten Kinder Gottes

erfahren zu wenig davon, was sich an den verschiedenen Orten ereignet.

6. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EINE SCHATZKAMMER FÜR MISSIONSGABEN

Gott vertraut jeder örtlichen Gemeinde Geld an, das für die Verbreitung des Evangeliums genutzt werden soll. Die Leiter sollten darauf bedacht sein, mit diesem Privileg weise umzugehen; mit Sicherheit werden Gaben für die Mission dabei sein. Sorgfältig muss überlegt werden, wem und wohin Geld geschickt werden soll. Die Ortsgemeinde sollte solche Missionare unterstützen, die sich am engsten an das Muster vom Neuen Testament halten. Nicht jede gut aufgemachte Broschüre mit einer Bitte um Spenden muss mit einem Scheck von der Versammlung beantwortet werden. Einige der ruhigsten Missionare, die kaum auf sich aufmerksam machen, sind auf wunderbare Weise vom Herrn benutzt. Gesunde Versammlungen werden einige davon kennen und Spenden aus der Gemeinde an sie weiterleiten. Wir leben in einer Kultur, die stark durch raffinierte Werbemethoden beeinflusst ist. Zu viel dieser Technik hat sich in christliche Kreise eingeschlichen und sogar in die Mission. Sei weise in der Verwendung des Geldes, das dem Herrn gehört. Erinnerung daran, dass uns im Vorbild des Neuen Testaments vornehmlich das Geben durch die Ortsgemeinde gezeigt wird.

7. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN PLANUNGSZENTRUM FÜR MISSIONARISCHE STRATEGIE

Ernsthafte Älteste der örtlichen Gemeinde sollten sich Zeit nehmen und darüber nachdenken, welchen Anteil sie im Plan Gottes für die Evangelisation der Welt haben. Dann sollten sie Schritte unternehmen, um ihre Verantwortung zu erfüllen. Wenn sie das tun, werden sie von Gott Weisung erbitten, wen sie wohin und zu welchem Zweck aussenden sollen. Sie werden jüngere Menschen aktiv schulen. Sie werden die Gemeinde im Gebet und im Geben für die Mission anleiten. Sie werden ihre Arbeit auch in der Heimat erweitern, und andere örtliche Gemeinden werden bewusst gebaut werden. Gerade so

wie Eltern für ihre Kinder planen und sie zum Ziel führen, so werden auch die Aufseher für ihre Herde, die Gott ihnen anvertraut hat, sorgen.

8. DIE ÖRTLICHE GEMEINDE IST EIN ZENTRUM, VON WO NEUE MISSIONARE AUSGESANDT WERDEN.

Wenn die zukünftigen Arbeiter vorbereitet sind und die Gemeinde bereit ist, ist die Zeit gekommen, die neuen Arbeiter auszusenden. Die Versammlung hat inzwischen volles Vertrauen zu den neuen Missionaren gewonnen, weil sie eine lange Zeit miteinander gearbeitet haben. Genau so werden die Arbeiter auf die Weisheit und die Führung der Versammlung vertrauen. So wie Paulus und Barnabas von Antiochia ausgesandt wurden wird es sein, wenn die örtliche Gemeinde vorbereitete Arbeiter zu einer Arbeit aussendet, die Gott segnen wird.

Wenn die enge Verbindung zwischen Gemeinde und Missionaren gewährleistet ist, wird auf beiden Seiten das Interesse bestehen bleiben. Die Arbeiter werden der Unterstützung vor dem Gnadenthron sicher sein, egal welche Versuchungen und Schwierigkeiten sich auftun werden. Diese können ohne Verlegenheit mitgeteilt werden, weil die Geschwister in Gebet und Liebe treu hinter ihnen stehen. Zweifellos wird die örtliche Gemeinde einen Teil der einlaufenden Spenden von Zeit zu Zeit den Missionaren zukommen lassen. Es wäre auch gut, wenn jemand aus der Gemeinde die Missionare persönlich besucht und einen aktuellen Bericht über das, was Gott dort tut, mitbringt. Durch diese und andere Möglichkeiten wird das Anliegen in der Heimatgemeinde brennend gehalten. So sollte es sein.

Zusammenfassend betonen wir noch einmal, dass die Rolle der örtlichen Versammlung in Gottes Missionsplan zentral und lebenswichtig ist. Wenn die Mission sich nicht ausbreitet, liegt der Fehler wahrscheinlich in der örtlichen Gemeinde. Wenn Organisationen das übernehmen, was eigentlich die Gemeinde tun sollte, sollten wir die Organisationen nicht kritisieren, sondern die Gemeinde beleben und sie zur ihrer biblischen Rolle

zurückführen.

FRAGEN FÜR STUDIUM UND DISKUSSION

1. Warum haben Plan und Ziel Gottes in der Mission ihren Mittelpunkt in der Gemeinde?

2. Diskutiere die Kennzeichen, die die örtliche Gemeinde in Antiochia zu einer gesunden Gemeinde machten. Wie schneidet Deine örtliche Gemeinde ab, wenn man sie mit der in Antiochia vergleicht? Was kannst Du tun, um zu helfen und die Situation zu verbessern?

3. Welche Rolle übernimmt die Gemeinde, wenn sie Gläubige „für das Werk der Gnade Gottes anbefiehlt“? Was bedeutet dieses „Empfehlen“?

4. Diskutiere das Fehlen einer Organisation, Missionarsausschüssen, Garantien und finanziellen Versprechen, als die Ortsgemeinde in Antiochia ihre ersten Missionare aussandte. Ist das für uns heute ein Vorbild?

5. Welche Rolle soll eine örtliche Gemeinde aus biblischer Sicht ihren Missionaren gegenüber einnehmen? Vergleiche das, was Du herausgefunden hast, mit dem, was heute in der Missionsarbeit üblich ist. Was schließt Du daraus und was wirst Du tun?

6. Welche biblische Rolle soll die örtliche Gemeinde beim Rekrutieren von Missionaren einnehmen?

7. Wie können potentielle Missionare in der Ortsgemeinde ausgebildet werden?

8. Wie können das Interesse an Mission und Informationen in Deiner Ortsgemeinde verbreitet werden?

9. Besprich die Rolle der Ortsgemeinde als Kanal, Spenden zu

den Missionaren und zur Arbeit des Herrn weiterzuleiten. Welche Gefahren müssen bei einer weisen Verwaltung von Mitteln, die einzelnen Personen oder der Gemeinde anvertraut werden, vermieden werden?

10. Welche Schritte sollen unternommen werden, bevor eine örtliche Gemeinde bereit ist, Missionare zu empfehlen und auszusenden? ☛

Samstags-Bibel-Seminar (SBS) für Jedermann, neben Beruf, Studium oder Ausbildung

- die ganze Bibel (66 Bücher)
- in vier Jahren (an einem Samstag monatlich)
- durch bewährte Lehrer unterrichtet
- lebendige Kirchengeschichte
- SBS-Sonderseminare (Sektenkunde, Charismatik, biblische Ethik)
- Zum Schnuppern: Einführung in Bibelgriechisch und Hebräisch u.a.)
- Seelsorgegrundkurse 1-4
- Die Lehre der Gemeindelehre
- Die Lehre der Erlösung
- Die Lehre von den Heilszeiten

Die aktuellen Seminare

SBS-Allgäu Kempten, Erolzheim, Memmingen

SBS-Baden Mannheim, Karlsruhe, Kirrlach, Bühl

SBS-Schweiz Spaichingen (D), Gossau

St. Gallen, Effretikon (b. Zürich)

SBS-Württemberg Start: 16.01.2010

Spaichingen, Bietigheim-Bissingen, Reutlingen, Tübingen, Holzgerlingen, Wendlingen

SBSplus⁺ Seminar für Schriftstudium an 11 Samstagen (u.a. der Erwerb von Grundkenntnissen im Bibelgriechisch)

Seminarorte: Ansbach, Schwabach, Spalt Herzogenaurach, Bayreuth,

Teilnahme

- An jedem x-beliebigen Seminartag
- Empfohlen: Jahresteilnahme (11 Samstage)
- Jahresgebühr: €400.- (D)
- Tagesgebühr: € 45.- (D)
- Reduzierte Gebühr nach Vereinbarung möglich

Weitere Informationen

www.afbg-forum.de

oder bei:

Hans Wälzlein · Römerstr.8 · D-72513 Inneringen
Tel. 07577-92102 · hanswaelzlein@t-online.de

